

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 40

Artikel: Der dunkle Engel
Autor: Bud, Elsa Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der dunkle Engel

VON ELSA MARIA BUD

Diese Fahrt machte Lokomotivführer Hull seit acht Jahren. Von Holyhead nach Dover, von der irischen See zum Kanal und wieder zurück. Er war ein schlanker, nervenloser Mann von fünfzig Jahren, mit dickem Grauhaar, der ewigen Pfeife im Munde, dem Bilde seiner drei Jungen in der Tasche und einem Psalmvers außerdem. Er stand seit mehr als zwanzig Jahren auf der Maschine. Drei Unglücksfälle hatten seine Spannkraft nicht gemindert. Drei Eisenbahnunfälle mit geringem Schaden — nur einmal waren Menschen verletzt worden — sind kein hoher Satz in der Erfahrungsreihe dieses Berufes. Er war ein wenig gläubiger geworden, er ließ Gott den Teil, den doch kein Mensch zu verantworten vermag. Eisen konnte brechen, eine Schienenlasche konnte sich lösen, ein Erddamm konnte im Frühjahrsregen gerutscht sein — all dies zu hindern war ein Mensch machtlos.

Aber Hull glaubte fest an etwas, das er seinen Engel nannte. Sein Engel würde ihn warnen, wenn ein Unglück nahe war. Das geheimnisvolle Band zum Jenseits war ihm so fühlbar wie das Bewußtsein seiner guten Gesundheit.

War er ein Träumer? Menschen dieser Art, die mit Freude einen wenig bezahlten und hochverantwortlichen Beruf üben, dürften wohl etwas haben, das sie auch sonst aus dem Alltag hebt.

Auf dieser Fahrt war das Wetter schlecht, viel schlechter, als es im Mai sein darf. Es ging ein kalter Ozeanregen in Strahlen herunter, Chester lag in Nebel, das Land dampfte dunkelgrün, mit blauen Schatten in der Ferne, die bräutlichen Weißdornbäume mit ihren dichten Blütenkränzen beugten sich beträngt längs der Weiden, auf denen nasse Füllen und gedrängte graue Lämmchen bewegungslos standen.

Sehr früh kam der Abend. Hull ballte die Hand am Dampfhebel und stellte auf größere Beschleunigung, denn an dieser Stelle kontrollierte er immer die Zeit mit dem Strom der Bergwerksarbeiter. Sie waren vorüber

und längst zu Haus, und der Regen peitschte die schwarzen Straßen und wusch hoffnungslos an ihrer Häßlichkeit herum.

Hull nahm seine Pfeife vom Munde und klopfte sie nach draußen hin aus. Dabei steckte er den bloßen Kopf mit ins Freie und ließ sich von dem windgepeitschten Regen ins Gesicht schlagen. Wie gut das tat!

Ihm war seit einer Weile dumpf und schwer geworden, es war, als senkte sich eine unfassbare Last aus der nassen Dämmerung auf ihn herunter.

Die drei Buben zu Hause... die Frau hatte heute nach London fahren wollen, um einen Arzt aufzusuchen. Wenn der Bus auf den schlüpfrigen Straßen ein Unglück hatte!

Er kramte nach Tabak auf dem kleinen Brett hinter seinem Stand, füllte die Pfeife neu auf und sog sich Stärkung zu. Was war los? Etwas war voll Unruhe und Gefahr da hinten in der nebelverhängten Zukunft, der er mit dem eifrigen Feuerpferd entgegenlief. Er horchte auf den mächtigen Takt seiner Maschine. Sie sang ihr Eisenlied, dem die Eisenbahner der ganzen Welt einen kleinen Text unterlegt haben. Sie war mit ihrer Arbeit zufrieden, ihr galt die Unruhe nicht.

Und doch, und doch! Was war unterwegs — daß es ihn so hartnäckig quälte? Zehn Wagen liefen hinter ihm drein, mit ein paar hundert Menschen ihm anvertraut. Von Dublin waren die meisten, der Zug hatte starke Besetzung zu den Festtagen. Sie saßen und berechneten ihr Leben, wie jeder Mensch es tat: Wenn ich das erreiche, dann fange ich dies an, und später muß dies dazukommen... Und die schon eine Weile in der Schicksalschule gegessen hatten, die wußten, daß man auch subtrahieren muß, sogar in Teilchen zerlegen.

Hull sah durchs Glas — alles verschwamm schon. In der Ferne gingen wohl Lichter an. Er drückte zwei Fingerspitzen in die Augenwinkel, als säße dort die Störung. Zwei Söhne in der Lehre, sollten etwas Tüchtiges werden. Er war doch noch rüstig? Man hatte die Ge-

wohnheit, von den Nerven zu reden, als wären die Nerven ganz etwas besonders Feines, das eher zerschleifen könne, als der übrige Mensch. Sowa galt nicht für ihn.

Aber die Pfeife war ihm ausgegangen. Jetzt kam der Knotenpunkt Bugby, da konnte er draußen kontrollieren. Dann setzten die Scheinwerfer ein. Als der Zug stand, sah er selbst nach den Achsen. Die Arbeiter kamen mit Oelkannen, die Reisenden kamen vereinzelt näher und schalten auf das naßkalte Wetter.

Hull schaltete das Licht ein, als er anfuhr. Der Bahnhofvorsteher hatte eine verwunderte Kopfbewegung dazu. Viel zu früh, gewiß. Es stand ja noch zwei Stunden Tag auf dem Kalender. Aber die Nebel hingen überm Weg, dessen blanke Schienenbänder neben einem Erdwall hinliefen. Er starrte hinaus, seine Sinne standen scharf auf Wacht.

Das Gefühl von Gefahr blieb. Er erinnerte sich einer Stelle, über die einmal erschreckte Schafe hereingebrochen waren. Sie kamen mit ihren kleinen Hufen die Böschung heruntergeprasselt und drängten sich ratlos auf den Schienen zusammen.

Er drosselte plötzlich den Dampf. Schien da hinten nicht ein Klumpen den Paß zu sperren? Etwas flüchtete — grau und riesig — an der Lehmwand empor. Es war gestalthaft an der äußersten Seite des Lichtkegels hingeglitten, da gab's keine Augentäuschung.

Hull spürte Schweiß aus allen Poren brechen. Das Schnecken tempo noch mehr verlangsamten? Die Stelle war längst vorbei, eine Biegung, dann kam Blick in die hügelige Ebene hinaus, nach dem nächsten Haltepunkt wurde die Strecke wieder unübersichtlicher, das Schienengewebe breiter — London rückte näher. Er gab sich einen Ruck. Aufholen, vorwärts... Sausend glitt Wald vorbei. Schon nachtdig; breite Furt der Lichtkegel streifte die Regenlachen im Boden.

Und mitten im Scheinwerferlicht tanzte nun eine dunkle Gestalt. Sie warf sich vor, als wolle sie den mäch-

(Fortsetzung Seite 1249)



**Wir bevorzugen
PALMOLIVE
Rasiercreme!**

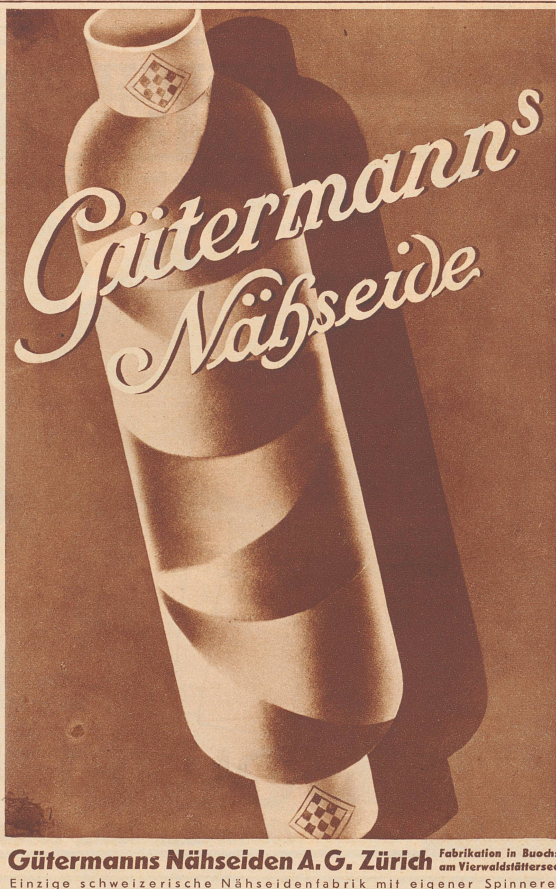
Palmolive braucht nur eine Minute, um den Bart zu erweichen, und das Messer nimmt ihn sauber und mühelos weg. Der starke Schaum bringt die Stoppeln in die richtige Rasierstellung, eine Notwendigkeit für gutes Rasieren. Da sich Palmolive 250mal in Schaum vervielfacht, ist nur ein kleines Quantum Creme für eine Rasur notwendig, sie ist deshalb sehr ausgiebig. Palmolive enthält Olivenöl, das in die Haut eindringt und eine angenehme Nachwirkung hinterläßt. Aus diesem Grund spannt und brennt Ihre Haut nicht nach dem Rasieren, sondern bleibt weich und geschmeidig. Machen Sie einen Versuch! Wie unzählige andere Männer werden auch Sie Palmolive in Zukunft den Vorzug geben.

Fr. **1.50**
In der Schweiz hergestellt



PALMOLIVE
rasier-creme

COLGATE-PALMOLIVE A.-G., TALSTRASSE 15, ZÜRICH



**Gütermann's
Nähseide**

Gütermann's Nähseiden A. G. Zürich Fabrikation in Buochs am Vierwaldstättersee
Einzige schweizerische Nähseidenfabrik mit eigener Spinnerei

tigen Zugleib mit ihrem Körper zurückstoßen, dann duckte sie sich, war fort, ratternd gingen die Räder über die Stelle hinweg. Hull wartete atemlos, ob die Maschine einen Widerstand in ihrer Bewegung melden würde. In gelassener Raserei sang sie ihr Eisenlied. Bald mußte eine Brücke kommen... Er sah's schon von weitem: in der Lichtbahn stand wieder etwas, bewegte heftig ein großes Tuch überm Kopfe, winkte ab.

Soviel wußte Hull: entweder er hatte Gesichter, mitten in scharfer Arbeit, dann war er verbraucht und mußte seinen Abschied nehmen. Oder dies da war... sein Engel, sein Engel, der ihn warnte. Er zögerte nicht, er bremste mit aller Gewalt. Die Wagen schütterten und kreischten, die eigne Gewalt trieb vor, langsam rollten die wuchtigen Räder unter Hull auf das höhlklingende Band der Brücke. Wasser oben und unten — wenn hier etwas gebrochen war, dann stoppte er zu spät.

Eiskalt war Hull. Den Oberkörper hinausgelegt, die freie Hand auf der Bruststelle, wo Kinderbilder und Psalmvers steckten, spähte er die Strecke ab. Nichts, alles in Ordnung. Sein Atem war voll Qual. Noch lief die Wagenreihe zu drei Vierteln über die Brücke hinweg, dann stand die Schlange. Der Heizer sprang herzu.

«Was los?»

«Hm — ja, ich weiß nicht, hol's der Teufel —» Hull ruckte die schweren Schultern. «Ich kann nicht weiterfahren —» Er drehte den Kopf: «Da — sieh doch — die dunkle Gestalt, wie sie winkt —»

«Nanu», brummte der Heizer. Er hatte nichts bemerkt. Das Zugpersonal kam gelaufen, fluchend über den Regen. «He, Hull, was gibt's?»

«Die Strecke ist unsicher. Kann nicht fahren — geht zum nächsten Wärterhaus, meldet mal, daß wir halten. Und seht nach —»

Sie redeten auf ihn ein, aber sie merkten schnell, daß da nicht zu spassen war, Hull verweigerte den Dienst. Sie rannten aufgeregt auf dem Schotterdamm los. Alle Lichter standen auf Fahrt, der Regen spritzte auf dem schwarzen Gestein.

Einige Reisende steckten die Köpfe scheu ins Wetter und fragten. Es sei eben Aufenthalt, hörten sie von einem, der auch nichts wissen konnte, der aber mit Aufsehermiene umherlief.

Hull hatte sich auf seine Maschine gestellt. Das Herz ging wieder ruhig, ging seinen alten Takt. Er nahm die kalte Pfeife vom Bord und sog an ihr, Auge und Ohr waren angestrengt in die Ferne gerichtet.

Dann kamen sie von da heran, vom Wärterhaus die Frau mit dem großen Sohn dabei. Sie schrien was. Und wie sie daherliefen, ging das Signallicht plötzlich auf rot.

Einen knappen Kilometer weiter hatten sie das Bahngeleise von einem Wassereinbruch zerstört gefunden, die Schienen schlammvergraben, unpassierbar.

«Ein Wunder, Hull», sagte der Zugführer erregt, «beide Geleise sind auf fünfzig Meter ganz weg! Wir wären jetzt schon erledigt! Wie hast du das denn merken können? Wir fragen uns das die ganze Zeit...»

Hull nahm die Mütze ab, wie zum Gebet. Leise sagte er: «Gott die Ehre. — Es war ein dunkler Engel auf dem Wege, der hat mich gewarnt...»

Sie bekamen nicht mehr aus ihm heraus.

Als alles signalisiert war und sie wußten, auf welche Weiche sie zurückfahren sollten, von wo freier Weg war, da ging Hull nochmal um seine leise schnaufende Maschine herum. Am rechten Scheinwerfer bewegte sich etwas.

Hinter dem Glas... da taumelte ein Falter. Wenn er sich regte, winkte draußen riesengroß ein Schatten..

Hull öffnete, hob ihn heraus. Der kleine dunkle Engel war schon halbtot. Hull nahm ihn und legte ihn behutsam in die Brusttasche, zwischen Bild und Psalmvers.

*

Begegnung auf der Brücke

VON ZSOLT VON HARSANYI

Kurt und Klaus waren Freunde seit ihrer frühesten Kindheit. Sie konnten sich das Dasein einer ohne den andern nicht denken, und doch mußte Kurt sich als Arzt im westlichen Teil des Landes niederlassen, indes Klaus sein Richteramt im Osten ausübte. In den ersten Jahren der Trennung hielten die Freunde ihren Vorsatz, einander über alle Ereignisse des Tages brieflich zu berichten, getreu ein, allmählich aber wurden ihre Briefe spärlicher und blieben schließlich ganz aus.

Da fügte es sich, daß Kurt in der Hauptstadt zu tun hatte und Klaus ebenfalls, ohne daß einer vom andern darum wußte. Beide hatten eilige Wege und jeder bediente sich in der großen, fremden Stadt einer Auto-droschke. Beide führte der Weg über die große, verkehrsreiche Brücke. Kurt kam vom Nordende der Brücke gefahren und Klaus vom Südense. In der Mitte begegneten sich die beiden Kraftwagen, und die beiden Jugendfreunde erkannten einander.

Klaus klopfte an die Scheibe und befahl dem Lenker, sofort zu wenden, er müsse den andern Wagen einholen.

Der Chauffeur erklärte seinem Fahrgast bedauernd, daß auf der Brücke das Wenden verboten sei. «Wir müssen bis an das Ende der Brücke fahren», sagte der Chauffeur, «dort können wir umkehren.»

Klaus überlegte kurz: Kurt hatte ihn gesehen und erkannt. Gewiß hatte auch er umkehren wollen; da auch ihm dies nicht möglich war, wird er wohl an seinem Brückenende warten. Klaus dirigierte also seinen Wagen, am Brückenende angekommen, zurück.

Soweit wäre alles gut gewesen — leider aber hatte Kurt denselben Einfall gehabt. Auch er hatte am Brückenende wenden lassen, um seinen Freund am Südense der Brücke zu erreichen, und so kam es, daß sich die beiden Wagen wieder genau in der Mitte der Brücke trafen. Die beiden Freunde winkten einander lebhaft zu. Der eine ging, der andre kam und schließlich standen beide wieder am entgegengesetzten Ufer.

Nun überlegte Kurt: Klaus will ihn erreichen, da ist es wohl am besten, hier stehen zu bleiben und auf Klaus zu warten. Er befahl daher dem Lenker, zu warten.

«Hier darf man nicht stehen», erwiderte der Chauffeur, «nur dort seitwärts.»

«Also gut», sagte Kurt, «ich steige aus und bleibe hier, während Sie mich dort erwarten.»

Und Kurt beobachtete mit gespannter Aufmerksamkeit die vorüberfahrenden Autos. Klaus' Wagen war nicht darunter. Denn Klaus hatte denselben Gedanken gehabt und wartete am Nordende der Brücke auf Kurt.

So warteten sie an beiden Ufern zwanzig, fünfundzwanzig Minuten. Da fiel es Kurt ein, daß Klaus da drüben auf ihn warte, so wie er auf Klaus. Er setzte sich also in seinen Wagen und fuhr noch einmal über die Brücke, Herrje, in der Brückenmitte kam ihm wieder das Auto mit Klaus entgegen. Er wollte ihm ein Verständigungswort zurufen, doch ehe er das Fenster aufbrachte, war der andere Wagen schon weit. Er sah nur noch, wie Klaus sich hinausbeugte und ebenfalls etwas rief. Die Menschenstimme verlor sich jedoch im Getöse des Großstadtverkehrs.

Die Schatten werden länger

der Herbst ist da — und
mit ihm kommen Erkäl-
tung und Rheumatismus

ASPIRIN

überwindet diese Gefahr!

20 Tabletten Fr. 1.75



Was Prof. Metchnikof
vom Pasteur-Institut
in Paris sagt,

das betrifft auch Ihr Haar!

Der berühmte Professor sagt:

„Der Mensch stirbt nicht, er tötet sich selbst“. Ganz ähnlich geht es Ihrem Haar. Es fällt nicht von selbst aus — Sie lassen es verhungern.

Von 10 Menschen verlieren 9 ihr Haar und viele werden kahl, weil ihr Organismus die Haarwurzeln nicht mehr mit der nötigen Nahrung versorgt. Ihre Haare brauchen also natürliche organische Nahrung und nicht irgendein Geheimmittel. Allein Silvikrin enthält die Nährstoffe, welche die Neubildung von Haarzellen fördern und dadurch gesunden, kräftigen Haarwuchs bis ins hohe Alter sichern.

Prof. Sir Frederic Hopkins,
Träger des Nobelpreises für Chemie, erklärt:

Tryptophan (der Hauptbestandteil von Silvikrin) ist eine außerordentlich wertvolle und unentbehrliche Nährsubstanz, ohne die jeder Haarwuchs unmöglich ist.

Und - nur Silvikrin enthält Tryptophan

Neo-Silvikrin:

Für ernste Fälle von Haarausfall, spärlichen Haarwuchs, hartnäckige Schuppen, kahle Stellen, Verhornung der Kopfhaut und gegen Glatzenbildung.

Diese konzentrierte natürliche Haarnahrung versorgt die haarbildenden Gewebe der Kopfhaut mit den 14 organischen Substanzen, die das Haar zum Wachstum benötigt.

Die Anwendung von Neo-Silvikrin ist sehr einfach und angenehm und erfordert täglich nur einige Minuten.

Die Flasche für einen Monat . Fr. 7.20

Mit einer Flasche Silvikrin Haar-Fluid Fr. 9.20

Silvikrin Haar-Fluid:

Für die tägliche Haarpflege. Verhütet Haarausfall und Schuppen. Sein Gehalt an Neo-Silvikrin wirkt fördernd auf den Haarwuchs und erhält Kopfhaut und Haar gesund bis ins hohe Alter.

Es bringt die natürliche Schönheit des Haares voll zur Geltung. Gleichzeitig belebt und kräftigt es die Haarwurzeln und schützt sie vor Infektionen und Schuppenbildung. Silvikrin Haar-Fluid ist diskret und angenehm parfümiert.

Große Flasche . Fr. 4.50 (für 2 Monate)

Kleine Flasche . Fr. 2.25

Die vorteilhafte 1/2 Liter-Flasche Fr. 9.—

Silvikrin Shampoo:

Das beste und mildeste der existierenden Shampoos infolge seines Gehaltes an natürlicher Haarnahrung Neo-Silvikrin.

Es reinigt Kopfhaut und Haar, ohne die zarten Gewebe anzugreifen, belebt die Kopfnerven und gibt dem Haar duftige Fülle und natürlichen Glanz.

Es schäumt sehr rasch und ausgiebig. Das neue an Silvikrin-Shampoo ist, daß der Schaum Kohlensäure entwickelt, die anregend und erfrischend auf die Kopfhaut wirkt. Seine einzigartige Zusammensetzung macht es zum idealen Haarwuschmittel auch für die empfindliche Kopfhaut des Kindes.

Flasche für 10 Shampoos 1.60

Beutel für 2 Shampoos —.40

Beutel für 6 Shampoos —.90

Silvifix:

Die neue Haar-Crème auf Basis von Neo-Silvikrin nach einem Verfahren von Dr. Hammond.

Ein ganz dünner Hauch genügt, um dem Haar tiefenseidenartigen Glanz zu verleihen.

Es ist gleichzeitig ein unerreichter Fixativ, der die Frisur den ganzen Tag über in Form hält und dabei doch das Haar locker läßt, so daß nicht zu sehen ist, daß man einen Fixativ verwendet. Damen nehmen Silvifix mit Vorliebe zum Wellenlegen.

Glasdose Fr. 1.80



WIDMANN

Aber schau! da hilft doch Silvikrin. Es hat so vielen von unseren Bekannten schon geholfen.

Wenn Sie Schuppen haben, wenn Ihr Haar bereits ausfällt, wenn Sie schon kahle Stellen auf Ihrem Kopf bemerken, dann wissen Sie: Ihr Haar ist am Verhungern, und es gibt da nur eine Rettung vor der gänzlichen Kahlheit:

Silvikrin

die natürliche
Haarnahrung

Jeder Tropfen Silvikrin enthält die Nährstoffe für Millionen von Haarzellen. Mit Silvikrin geben Sie Ihrem Haar also die Nahrung, die ihm der Organismus nicht mehr in hinreichender Menge zuführt. Silvikrin-Haarpflege ist der einzige Weg, um die Schönheit und Fülle Ihres Haares zu erhalten.



Die Entscheidung

fällt oft schon nach dem ersten Eindruck. Der ist immer gut, wenn der Brief von der erstklassigen Erika stammt.



Verlangen Sie ausführlichen Gratisprospekt und die Adresse der nächsten Erika-Vertretung durch den Generalvertreter:

W. Häusler-Zepf · Olten



Warum wagt er nicht zu lachen wie jener andere?

Was für ein herrliches, selbstsicheres Gefühl, lachen zu können im Bewusstsein schöner, gesunder Zähne! Warum also nicht alles tun, um ihre Schönheit und Gesundheit zu erhalten? Das ist so leicht zu erreichen — durch regelmäßiges Zähneputzen mit Vinolia-Zahnpasta!

Vinolia-Zahnpasta hält die Zähne blank und reinweiss und schützt den Zahnschmelz. Sie wirkt antiseptisch und ist besonders erfrischend — daher so angenehm! Erhalten auch Sie Ihre Zähne schön und gesund durch regelmässiges Putzen mit



VZP 4 - 0195 50

Silvikrin wird nach Schweizer und holländischen Patenten in der Schweiz hergestellt. Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

Verlangen Sie das interessante Büchlein „Die natürliche Haarpflege“. Es ist von einem hervorragenden Fachmann geschrieben und enthält eine Menge nützlicher Ratschläge für Pflege und Erhaltung des Haares. Sie erhalten es gratis und franko. Schreiben Sie noch heute darum.

Silvikrin Laboratorium Romanshorn
Pharmazeutische Fabrik Max Zeller Söhne

Silvikrin

macht die Kopfhaut fruchtbar

S - 802 - E